

Der Sächsische Spiegel

Deutscher Nachweis von Kriegergräbern.

Der Kriegergräberordnung und die Kriegergräberfürsorge hat eine von der Reichsregierung anerkannte Ehrenstiftung des deutschen Reiches, zu deren übernahme das Reich schließlich der schriftlichen Gräber auch durch den Friedensvertrag verpflichtet ist. Mit der Durchführung der großen Aufgabe im In- und Ausland ist das Zentral-Nachweissamt für Kriegergräber und Kriegergräber, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, beauftragt.

Gehört auf die während des Krieges an der Front und in der Heimat entstandenen und ständig weiter bearbeiteten Gräberfeldern und Wälle, sowie auf die laut Friedensvertrag von den ehemaligen Feinden fortlaufend weitergeleiteten Materialien und auf Grund sonstiger Nachforschungen weiß das Zentral-Nachweissamt die genaue Lage jedes deutschen Kriegergräbers nach. Es regelt die erforderlichen oder gewünschten Umbettungen und den Grabbeschluß im In- und Ausland und erlässt allgemein sofort je gewünschte Einsicht über alle Kriegergräber betreffenden Fragen. Gesamtaufgaben unmittelbar im Ausland durch Privat- und Vereine ohne Vermittlung des Zentral-Nachweissamtes verhindern den Angehörigen unnötige Kosten und bewirken überdies eine unverzügliche Zersplitterung und Vergeserung der amtlichen Gesamtversorgungsfähigkeit.

Das Zentral-Nachweissamt für Kriegergräber und Kriegergräber regelt auch die gesamte deutsche Kriegergräberfürsorge im In- und Ausland und sorgt im besonderen für eine einheitliche, lobhaft einfache, aber würdige Herstellung aller Kriegergräberfelder und ihre dauernde Pflege. Soweit noch dem Friedensvertrag die fremden Regierungen dazu verpflichtet sind, nimmt das Zentral-Nachweissamt die Interessen der Angehörigen an einer geordneten Gräberpflege wahr. Dabei ist zu bedenken, daß bei dem ungeheurem Umfang der Gräberarbeiten im fröhlich-schönen Ausland nicht alle Gräber zugleich hergerichtet werden können. Einzelne Gräber auf noch unfertigen Friedhöfen vor der endgültigen behördlichen Fertigstellung herzurichten ist ungemein unvorsichtig und auch in hohem Maße umstößig. Die Angehörigen werden daher gebeten, von denartigen Wünschen zunächst abzusehen. Um die Durchführung dieser Aufgaben für die Angehörigen gefallener Krieger sofortig zu gestalten, hat das Reich erhebliche Geldmittel bereitgestellt. Alle Uferfragen wolle man an das Zentral-Nachweissamt, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, richten.

Englisches Verdammungsurteil über die schwarzen Truppen.

In der angefeindeten englischen Zeitschrift "Foreign Affairs" steht E. D. Moret in einem Artikel über die Verwendung schwarzer Truppen in Deutschland u. a.: "Die Beleidigung des Auslandes durch farbige Truppen in Friedenszeiten ist die Folge des Verfahrens, das darin bestand, afrikansche Truppen in Europa zu verwenden. Sie ist die emporende Auswirkung der Politik, die gegen das deutsche Volk eingeflo-

ten ist. Ich möchte die Wollust des Herrschers betonen, die auf Grausamkeit, Demütigung und wirtschaftliche Erfahrung eines ganzen Volkes bindet — ein blutloses Vorgehen, das Millionen von Männern, Frauen und Kindern unterdrückt physisch und moralisch Leben aussticht." Moret verlangt ein Einbrechen Englands gegen viele Länder. Als Gründe dafür führt er u. a. an: Es liegt die Gefahr nahe, daß die schwarzen Truppen zur Unterdrückung der Arbeiterschaft verwendet werden. Gelingt das, dann kann man sicher sein, daß auch ansonsten der Verlust gemacht wird. Die britische Arbeiterschaft kann der Ansehbarkeit nicht standhalten gegenübersteht. Er zeigt ferner auf die großen Gefahren hin, die die Militarisierung der afrikanischen Besitzungen und Kolonien für die englischen Kolonien bringt. Der militärisch ausgebildete Negro kann sich in Afrika sehr leicht gegen die herrschende weiße Bevölkerung erheben. Der französische Nationalismus schafft so einen Balkan nicht nur für sich, er schafft ihn auch für England." Wie lange wird es noch dauern, bis solche vereinfachte Stimmen allgemeine Achtung erhalten und Einfluß auf die öffentliche Meinung und die Haltung der Regierung und Obrigkeit gewinnen werden? Sicherlich verbieten sie Beachtung als Soldaten, doch wenn auch vor der Hand nur schüchtern und vereinzelt doch sich die Stärke der Vernunft, auch in England vernehmen läßt.

Stimme aus aller Welt.

Eine Verbrecherjagd über die Dächer verunsicherte im Norden von Berlin Aufregung. Zwei Kriminalbeamte hatten in Erfahrung gebracht, daß sich ein schon seit längerer Zeit wegen schweren Einbruchs gesuchter Verbrecher, ein 30 Jahre alter Karl Hünig, bei seiner Geliebten, einem Straßenmädchen in der Schönholzer Straße, verborgen hielt. Die Beamten drangen dort überraschend ein und überwältigten den noch im Bett liegenden Mann, bevor er von seiner neben ihm liegenden Schußwaffe Gedruck machen konnte. Als er sich dann notdürftig anzug, stürzte er sich plötzlich auf die Beamten, stieß sie beiseite und lief die Treppe hinunter davon. Da er auch auf wiederholte Haftstrafe nicht stehen blieb, schossen die Wachtmeister hinter ihm her, trafen ihn jedoch nicht. Die Kugeln prallten aus den Steinen auf, und ein Geschöpfl sprang in eine Schaukätereibe einer Schankwirtschaft, die in Trümmer ging. Auf der Straße lebten die Beamten die Verfolgung des Flüchtenden fort. Dieser lief zur Bernauer Straße und dort endlich in ein Erdhaus hinein. Mit langen Sägen sprang er die Treppen hinauf, gewann bald das Dach und lief über mehrere Dächer hinweg. Die Beamten stellten den Verbrecher endlich, als er sich, da er nicht weiter konnte, hinter einem Schornstein verborgen hatte.

Wer gehört zum Gold?

Allen jenen, welche Kapitalie erhaben können, mögen Sie mit Belohnung von 40,- Marken für Wissensspiele an die Geschäftsfamilie unserer Zeitung wenden. Reduzierter Preis dieser Artikel, auch im einzigen, ist streng verboten.

91. Für den Nachschlag der Witwe des Steuerinspektors Rudolf Löwe, Adelheid Löwe geb. Behling werden als Ge-

burt gefordert: 1. Die Eltern gebliebenen Name, Geburtsort und Datum, 1864 in Schlesien gebliebenen Name, Geburtsort und Datum, Berlin geb. Schneiderin.

92. Gehucht werden die unbekannten Namen und Geburtsdaten und Jahr 1914 für tot erklärte Eltern.

93. Das Erbe des 1910 verstorbene unbekannten Elterns werden aufsucht die Elterninhaber des Kindes Jacob Küller in Groß-Schönau bei Wittenberg, Ostpreußen und dessen Eltern Anna Maria und Otto Schröder und ihr Sohn 1909 verstorben. Ihre Eltern — beide aus der Familie der Eltern, nicht also des Elterns — sind noch nicht ermittelt.

94. 5000,- M. hat eine Frau Wittelsbachschen Namens und hinterlassen. Sie war die Tochter des Arbeiters Leopold und dessen Ehefrau Anna Dorothea geb. Jacob Schröder und ist 1909 verstorben. Ihre Eltern — beide aus der Familie der Eltern, nicht also des Elterns — sind noch nicht ermittelt.

95. 1700,- M. betrifft der Nachschlag des im Alter von 15 Jahren gestorbenen vermögensreichen Druckers Georg Meissner. Er war bürgerlicher Staatsangestellter, soll über den Gutsbesitz in Bremen kommen. Seine Eltern sind unbekannt.

96. Rund 8000 bis 9000,- M. hat der Druckereibesitzer Jakob Lammert hinterlassen. His Eltern werden als sein Bruder Willi Lammert, 1880 geboren in Goersdorf im Kreis Greiz, bekannt. Seine Geschwister seien keine Personen, denen Erbtrete zugeschrieben.

97. In einer Hochschule Lemle wird ein Erbe gezeigt Emil Dolmar Ernst Salomon, 1885 in Berlin geboren, bzw. seine Nachkommen.

98. 1800,- M. hat eine Frau Anna Weißer geb. Krause hinterlassen. Sie wurde 1849 in Langenbielau geboren als Tochter des Webers Friedrich Wilhelm Krause und seiner Ehefrau Anna geb. Jost. Ihre Eltern werden gekennzeichnet.

99. 5000,- M. betrifft der Nachschlag des Sellers, Friedrich Wilhelm Hinze. Er wurde 1882 geboren in Cottbus im Kreis Storkow als Sohn des Arbeiters Gottfried Hinze und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Schuh. Die Eltern sind unbekannt.

Wochenkalender des Sächs. Staatsminister.

Opernhaus. Sonntag: 6. Sinfonie (Beethoven) Konzert. Reihe A. (7 Uhr.) Öffentliche Hauptprobe 7 Uhr. Montag: Margarete. (1½-10.) Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. (7-10.) Mittwoch: Silvio. (7-10.) Donnerstag: Wabobs Butterlin. (7-10.) Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: Rosina. (4-6.) Sonntag: 27. März; Pariser. (5-10.) — Montag, 28. März; Der Rosenkavalier. (1½-10.)

Schaupielen. Sonntag: Für die Montags-Mitspieler des 28. März; Die Braut von Messina. (7-10.) Montag: Der Biberpelz. (4-8 bis n. 10.) Dienstag: Anna von Bornheim. (7-10.) — Mittwoch: Ratten der Weile. (1½-7-10.) — Donnerstag: Zum ersten Mal im Reich. (7 Uhr.) — Freitag: Goldhosen. — Sonnabend: Rausch. (7 Uhr.) — Sonntag, 27. März; Knut. 1. Teil. (7 bis 9.) — Montag, 28. März; Blüher Abommens. Der unbeschreibliche Schwan. (7 bis n. 10.)

Ragna Svendborg.

Roman von Hugo Woese.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Die Götzen rufen um Mitternacht
Die Schmiede ist großhäugig aufgemacht
Und reibt leicht.
Sie wandert in Rüthen und ruht am Tag —
Ihr Herz hat einen liebenden Schlaf.
Doch ich tief erschrocken.
Sie ist wie ein irrgewandertes Kind —
Den die Sterne trug; sie ein Dornengemünd,
Und blüht und läuft.
Zum Ward so ruhelos mein Herz,
Da sie um Mitternacht eingetragen
Und mich weinen gelebt.
Sie läuft vom Haupt sich ein Dornenkreis
Und drückt es auf mein Herz leis
— Das blutet nun heiß.

Alberto von Bautzmann.

Hoch oben im rauhen Norden liegt auf felsiger Höhe ein altes Schloß. Grau sind die Mauern, grau die Türme und grau an Jahren die Bäume, die es umgeben. Deutlich tragen die hohen alten Baumriesen eine tödliche dicke weiße Schneedecke. Wie eine weiche schwammerleiche Pflanze, in welche glitzernde Diamanten gestreut, liegt der Schnee auch auf den Giebeln und Türen von Schloß Svendborg, das so still und weltverloren von der hohen Felsenwand weit hinaus über das Meer blüht, welches unten zu seinen Füßen schwämmt und brummt und donnernde Wogen gegen den freien Schleudert. Sonst ist alles still, alles dunkel im Schloß, nur aus der Ferne blinkt matt wie ein verlöschernder Wiederauferstehungsgruß das einzelne Licht des alten Leuchtturmwächters Karras darüber, der nächste Nachbar der Bewohner von Svendborg.

Und doch glimmt auch im Schloß ein einsames Licht. Hoch oben im alten Turmgemach, das die Dächer umstreift mit heiserem Schrei, glüht eine Flamme im Raum und auf dem großen schweren Eichenstuhl schimmert eine Lampe mit mattem Schein. Der Schein fällt voll auf das rotgoldene Haargemoge eines etwa siebzehnjährigen Mädchens, das den Kopf in beide Hände gestützt am Tische sitzt und eifrig in einem Buche liest. Es ist ein tausfrisches junges Gesicht, mit klaren, gründlichen Augen, voll Schmuck nach Blau und Beben, aber auch voll Eigenfunk und Gewalt. Ein Raum, in einem reich geschmückten alten Lehnsstuhl, der schwer und schwer, ruht eine Greifin. Weiß ist ihr Haar, weiß das alte, müde Gesicht, und weiß die noch immer schönen Hände. Nur in den großen, blauen Augen scheint noch Leben zu leben, sonst erscheint die alte Frau tot und starr. Ihr Blick ist eine tödliche Gewalt. Wie die beiden anderen Säulen des Zimmers steht sie tief in Trauerleidung. Die zwei Säulen des Zimmers sind voll mit ein rotes Kranz,

sicht mit großen grauen, dunkel bewimperten Augen und eine Fülle goldblonder Locken, die zu einem Knoten verschlungen, den ausdruckslosen Kopf wie mit einem lichten Schein umgeben. Auf den Knieen des jungen Mädchens liegt aufgeschlagen ein altes Bibelbuch.

Der Schneesturm umfaßt das Haus — draußen tanzen dichte, weiße Fladen durch die Luft und schaurig braust der Sturm durch den Raum und lädt die rote Flamme hoch aufzuhüpfen, so daß das halbdunkle Gemach einen Augenblick hell erleuchtet ist.

"Du siehst heute schlecht, Ragna", sagte die müde Stimme der Greifin. "Beginne noch einmal: Lobe den Herrn meine Seele."

"Nein, Großmama, ich kann nicht", entgegnete Ragna und schob die alte Bibel weit zurück. "Des Jahres letzter Tag, den wir heute begreifen, stellt tausend Fragen und Antworten in meinem Herzen — ich kann nicht lesen!"

Ein Nixen blinlte in den blauen Augen der Greifin auf. "Des Jahres letzter Tag", wiederholte sie bitter, "als ob dieser Tag für uns anders als alle übrigen wäre, grau in grauer Zeit, sage ich dir, das ist das einzige, was über die trüben Stunden des Deafins hinweghilft, bete!"

"Rein, Großmama, das kann ich nicht. Glaubst du denn, daß es anders mit uns wird, wenn ich mir alle Tage die Augen blind in dem frommen Buche lese, das fast deine einzige Bettdecke bildet? Rein, nicht Gott hält unser Leben, sondern wir selbst müssen es uns nach unseren Kräften gestalten."

"Was für simbhafte, entsetzliche Reden!", stöhnte die alte Frau und drückte beide Hände gegen die Schläfe, erfreut auf ihre Enkelin starrend, die ausgesprungen waren und jetzt hochaufgerichtet vor der alten Gräfin Svendborg stand, ein leidlich schimmerndes Licht in den Augen, ein tiefes energisches Wollen in dem geistvollen Antlitz.

"Richt sindhaft, Großmama", erwiderte sie und ein liebliches, fast kinderhaftes Lächeln huschte um den roten Mund, als sie, zärtlich die Hand der Greifin an die Lippen führte, fortfuhr: "Sieh, in uns selbst hat Gott die Kraft gelegt, unser Körnen zu mägen und unser Glück aufzubauen, das erreichen wir aber nicht durch Beten, sondern durch Taten."

Ein bitteres Spottlächeln huschte um die Lippen der alten Frau, als sie mit harter Stimme sagte:

"Taten? Die möchte ich sehen bei unseren Verhältnissen. Taten, die sind mir vergangen in der Stunde, als dein Vater stark, und es sich herausstellte, daß er außer diesem alten Fleim nichts besaß als Schulden, die zu bedenken kaum das kleine Geblüm ihrer Mutter und das wenige, was ich ihm lasse, ausreichten."

"Richt über Papa", meinte das junge Mädchen, die frohlocken jungen Körper gebückt und aufrecht. Stolz ob „Er war dein Vater und du hast ihn zu Tode erlogen, was er war, lebhaftig und gutbürgig, ohne Energie und ohne Will-

muth. Unsere Mutter starb früh — der Vater ging seinem Vergnügen nach — du hasst die Bibel, aber daß keine Enkelin an sie darbietet, das kostet du nicht. Doch es ist in keiner Stunde gefragt sein, Großmama, daß die zeitige Besinnung unter der ich litt, in mir eine Schmiede gesetzt hat, die ich nicht beschreiben kann, eine Schmiede, so riesengroß, so ungewöhnlich, daß ich ihr folgen muß. Hört du, ich weiß, Großmama! Und wenn sie auch tosend blutige Dornen für mich hat, ich werde ihre Wege suchen, das ich dir gesagt habe in dieser Stunde, wo das alte Jahr von dem neuen scheitert, das alte Jahr, das uns in Trauer, Rot und in so bittere Kummer versetzte, daß wir nicht mal mehr eine eigene Schule haben, nicht mal ein Dach über unserem Haupte noch unter Gegen nem."

"Übertriebe doch nicht so, Ragna", mischte sich die Stimme des jungen Mädchens, das an dem großen Tische lag, und mit ihr Buch ärgerlich von sich schob, in das Gespräch. "Du bist, als ob wir geradezu verbündet wüssten. Das neue Jahr ist, uns in großer Mühe angeboten. Schloß Svendborg nach wie vor als unsere Heimat zu betrachten? Ist er nicht sogar so feinfühlig gewesen, sich erst für nächstes Frühjahr hier als Guest anzumelden, wo er doch das Recht hat, als Herr jeder Zeit zu erscheinen?"

"Du verfehlst die Tochter, Sigrid", sagte Ragna, ja der jungen Schreiberin treten und lächeln mit der Hand über den roten Rücken streichend. "Sven Svendborg kam bisher nicht, weil er meint, es nicht nötig zu haben, uns eine Höflichkeit zu erwiesen, er holt es auch nicht mal der Zelle wert, bei dem Begräbnis unseres Vaters zu erscheinen. Eine Richtung für uns, die wir ganz von ihm und seiner Gnade abhängig sind, läßt er bisher kein Erbteil unbedingt und das nennt du feinfühlig!"

Sigrid stampfte zornig das kleine Fußchen auf.

"Du sollst mich so böse auf Graf Sven reden. Er ist ja mein Vormund — du mit deinen einundzwanzig Jahren soll ja so was nicht mehr nötig — und ich — ich habe ihn gut und — kann."

"Göön", fragte Gräfin Svendborg erstaunt vom kleinen her, "hast du ihm denn je geliebt?"

Sigrid errötete. "Nein", flüsterte sie, "doch kann aber in der Bobentümmer ein Bild unter altem Gerämpel und darunter stand: Sven Svendborg. Er ist der einzige Erbiger dieses Mannes, nicht wahr?"

Die Gräfin nickte. "Wo hast du das Bild?"

"In meinem Zimmer, weißt du es schon?"

Sigrid nickte auf. "Er ist sehr schön", sagte sie. "Ich werde ihn gewiß bemühen", lächelte die kleine Sigridchen und fröhlig wie ein Sonne gemüthlich über dem Stuhl.

"Spinnst du vielleicht?" Sie schüttelte den Kopf und lächelte.

(Wiederholung 1913)